

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 43

Rubrik: Curiositäten-Cabinet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Curiositäten-Cabinet

Von Hans A. Jenny

«The Basle Express»

Wir durften unseren Lesern hier im «Curiositäten-Cabinet» schon die englische Variante von Heidis Alpenleben als Mutter vorstellen. Heute möchten wir Ihnen ein anderes Opus mit ach so typischem schweizerischem Landes- und Lokalkolorit präsentieren:

1956 veröffentlichte Manning Coles seinen Spionage-Roman «The Basle Express»: Der britische Geheimagent Tommy Hambledon fährt mit dem «Anglo-Swiss-Express» von London nach Basel. Unterwegs wird «Herr Bastien», der mit ihm im gleichen Abteil reiste, ermordet. Die Leiche und der Geheimagent kommen gemeinsam in Basel an. Die Verfolgungsjagd nach dem «mutmasslichen» Mörder beginnt. «Der Bahnhof von Basel ist der Mittelpunkt des Spinnennetzes der europäischen Eisenbahnen. Jeder europäische Reisende wird früher oder später einmal in Basel frühstücken. Die schwarze Kirschenkonfitüre ist übrigens ausgezeichnet ...»

Zusammen mit den Herren Arnoux und Cournand geht Tommy Hambledon auf sein erstes Quer durch Basel, kaum dass er im Bahnhofbuffet seinen Black Cherry-Jam geschlemmt hat. «(Quatsch!», said the Swiss, as they crossed the Rhine at the Wettstein Bridge.»

Nachdem sie in der Wohnung des verstorbenen Herrn Bastien an der Sandgrubenstrasse keine Spuren entdecken können, bestellen sie in einem Restaurant so typisch baslerische Spezialitäten wie Potage paysanne, Bouillabaisse und Soupe aux choux. Schliesslich kauft Hambledon Lederhosen, um nicht wie ein Tourist auszusehen, und über verschiedene, wiederum echt baslerische Gaststätten, wie «Drei Adlern» und «Der Schwarzhund», geht die Jagd nach dem Bastien-Killer weiter. Dazwischen grüssen freundliche Baseler mit «Tag» oder «N'amt». Schliesslich verzieht sich Tommy Hambledon dorthin, wo er lederhosenmässig eigentlich schon längst hätte sein müssen: Ins deutsch-österreichische Gebirge. Dort mischen sich dann «Old Pfeffer, the Chief of the Police at Innsbruck», ein Klaus und ein Herr Gustav Norz ins Geschehen, Hambledon kauft sich einen «rucksack» und eine «Lüger-Rifle», passiert bei Scharnitz die Alpengrenze, staunt über das «Wasser nicht für Trinken»-Schild im Hotel Karwendelhof und verwirrt den Kriminalfall so hoffnungslos, dass es mindestens bis zur Schlussseite 190 dauert, bevor der Leser weiss, dass die Chose o.k. ist. «The Basle Express» führt dann den irgendwie erfolgreich gewordenen Tommy wieder nach London zurück. Ende.

Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn der gute Tommy noch den William Tell besucht hätte!



Schweizer Anekdoten

«Feuer! Feuer!» rief ein Luzerner Pfarrer, als er bemerkte, dass fast die ganze Zuhörerschaft schlief. Die Aufwachenden schrien erschreckt: «Wo brennt's? Wo brennt's?» «In der Hölle!» donnerte der Mann von der Kanzel, «und zwar für alle, die während der Predigt einschlafen!»

*

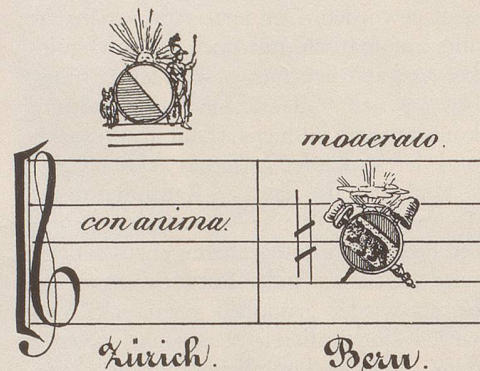
Als Marie Exner und Anton von Frisch heirateten, sandte Gottfried Keller an Johannes Brahms (zwecks Vertonung) folgenden Glückwunsch:

«Zwei Geliebte, treu verbunden
gehen durch die Welt spazoren,
Jedes hat sein Herz verloren
Doch das andre hat's gefunden.»



Im Juni 1926 drang der ungarische Staatsangehörige Iwan de Justh in das Völkerbundsgebäude in Genf ein. Dort versetzte er dem Ministerpräsidenten seines Landes, dem Grafen Bethlen, unverhofft eine schallende Ohrfeige. Er habe mit dieser Tat, erklärte de Justh, gegen das korrupte Regierungssystem in seiner Heimat protestieren wollen. Im Januar 1927 kam es dann vor den Genfer Bundesassisen (die Ohrfeige wurde als eidgenössische und nicht als kantonale Angelegenheit behandelt) zum eigentlichen Genfer Ohrfeigenprozess. De Justh wurde nach langem Prozedere zu 24 Tagen Gefängnis, 500 Franken Busse und zehn Jahren Landesverweisung verurteilt. Da im Gerichtssaal kein Fotograf zugelassen wurde, liess die Presse eben den angeklagten «schrecklichen Iwan» von einem Zeichner porträtieren.

Hier sehen wir (Bild links in der Mitte) den wackeren Battista Bernasconi aus Lugano. Er war 1910 der erste Tessiner, der die Würde eines eidgenössischen Schützenkönigs errang. Das Familienbild (es stammt aus dem Jahre 1927) zeigt den treffsicheren Vater zusammen mit seinen sechs Söhnen, die alle mehrfache Kranzturner wurden. «Das Fähnlein der sieben Aufrechten» schleppte insgesamt mehr als 300 Kränze von kantonalen und eidgenössischen Turn- und Schützenfesten nach Hause. Wenn es das damals schon gegeben hätte, hätten diese kombinierten Sportstaten wahrlich eine Eintragung im «Guinness» verdient.



Im Sommer 1848 nehmen Volk und Stände in der ersten schweizerischen Volksabstimmung die neue Bundesverfassung an. Die erste Bundesversammlung wählt den ersten Schweizer Bundesrat unter Präsident Dr. Jonas Furrer und bestimmt mit 58 Stimmen Bern als Bundessitz. Auf Zürich entfallen übrigens 25 Stimmen, auf Luzern deren 6 und auf Zofingen eine. Damals zeichnete Heinrich von Arx die 24 Kantone in Notenblatt-Symbolen, um zu demonstrieren, wie schwierig es werden würde, die diversen Temperamente unter einen Bundeshut zu bringen.



Am akademischen Sommerfest 1930 in Bern wurde Fräulein Bächler als «Schönste von allen» zur Berner Rosenkönigin gewählt. Die liebliche Berner Rose von anno dazumal dürfte heute wohl längst Grossmutter oder gar Urgrossmutter sein. Vielleicht freut sie dieser Erinnerungshelgen an die schöne Jugendzeit trotzdem.